

Anonyme Millionäre

Erbenermittler überraschen ahnungslose Nachfahren mit herrenlosen Nachlässen. Ein gutes Geschäft für Menschen mit detektivischem Gespür.

Jungeselle mit Format sucht herrenlose Millionen.“ Beim Traum vom großen Unbekannten, der sich postum als millionenschwerer Erbonkel entpuppt, haben sich schon viele ertappt.

Um nichts ist Alfred Wolf so sehr besorgt wie um seinen guten Ruf. „Ich nehme keine Suchaufträge nach Erblässern an“, stellt er klar, „das ist ja unseriös.“ Zahlreiche Firmen sind bereits aktiv: Deshalb korrigiert er seine Gesprächspartner auch sofort, wenn sie ihn Erbenforscher oder gar Erbedetektiv nennen. „Ich bin Erbenermittler – ein ganz normales Gewerbe.“

Mehrere Jahre dauert es in der Regel, bis er die Erben eines einsam Verstorbenen, der kein Testament hinterlassen hat, aufgespürt hat. „Wir erstellen eine stammbaumähnliche Familienchronik, die uns oft bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückführt“, erklärt Helma Polysius – auch Erbenforscherin und seit 1984 im Gewerbe. Dazu kämpft sie sich durch die Archive von Standesämtern, Kirchen und Grundbüchern, studiert alte Tageszeitungen und Urkunden. Verfolgt Spuren von Einwanderern aus Polen oder Rumänien und Auswanderern in die USA, nach Argentinien oder Australien und setzt kleinste Mosaiksteinchen zusammen, mit denen sie dann – gleich einer märchenhaften Fee – die aufgespürten Erben eines ansehnlichen Vermögens überrascht.

Wenn Polysius das Verhältnis der Blutsverwandten zum Verstorbenen – oft sind es 20 bis 30 Nachkommen in der dritten Erbordnung – dann

Nehmerlaune

Wie viele Erbschaften tatsächlich herrenlos sind, läßt sich nicht feststellen. In Deutschland, wo Familienbeziehungen immer lockerer werden, jedenfalls liegt der Prozentsatz wesentlich höher als in Mittelmeer- und Balkanländern, wo Familienachtung über alles geht. Aber: „Relativ klein ist der Anteil allemal“, so der Ermittler Alfred Wolf. „Um die wohlhabende alte Tante kümmert man sich in der Regel doch ein bißchen.“

auch noch lückenlos mit Urkunden belegen kann, erklärt in der Folge das zuständige Nachlassgericht sie zu den rechtmäßigen Erben. „Da ist man schnell auf 200 Urkunden und mehr“, erzählt die Tüftlerin, die ihren Erfolg detektivischem

Gespür, ihrer Liebe zu Zahlen und ihrem fotografischen Gedächtnis zuschreibt. Außerdem beherrscht die abenteuerlustige Frau, die vorher in einer Bank und einer Anwaltskanzlei arbeitete, das deutsche und internationale Erbrecht sowie internationales Grundbuchrecht besser als jeder Anwalt.

Der schnelle Reichtum, der die glücklichen Erben durch Zufall



Forscherin Polysius: „Lukrativste Fälle in Deutschland und den USA“



Jäger Wolf: „Der Erbe trägt überhaupt kein Risiko“

trifft – in ihrem bisher größten Fall hatte Helma Polysius 50 Millionen Mark zu verteilen –, ist den Erbenermittlern jedoch kaum gegönnt. „Wir ermitteln auf eigenes Risiko“, erklärt Alfred Wolf. Seine Auftraggeber, die von Gerichten eingesetzt-

ten Nachlassverwalter, zahlen keinen Pfennig für seine Arbeit. Geld fließt erst, wenn die Erben gefunden sind. „Je nach Aufwand bleiben zwischen zehn und 30 Prozent der Erbsumme beim Ermittler“, verrät Wolf. Das lohnt sich nicht immer. „Wenn nicht mindestens 50.000 Mark Erbe da sind, zahle ich drauf“, errechnete Helma Polysius.

Attraktiv scheint das Geschäft trotzdem zu sein: Bis zur Öffnung des Ostens gab es deutschlandweit nur fünf Büros, mittlerweile tummeln sich mindestens dreimal so viele selbsternannte Erbenforscher auf dem Markt. „Viele werden ebenso schnell wieder verschwinden“, vermutet Polysius, „denn ohne Startkapital von etwa 200.000 Mark überlebt man die anfängliche Durststrecke nicht.“

Das Geschäft wird auch rechtlich immer schwieriger. „Mittlerweile ist der Datenschutz so streng, daß wir in unseren Ermittlungen oft behindert werden“, ärgert sich Polysius. Wenn sie aber keine Erben auftreiben kann, hält ein lachender Dritter allein die Hand auf – der Staat.

MELISSA MÜLLER

